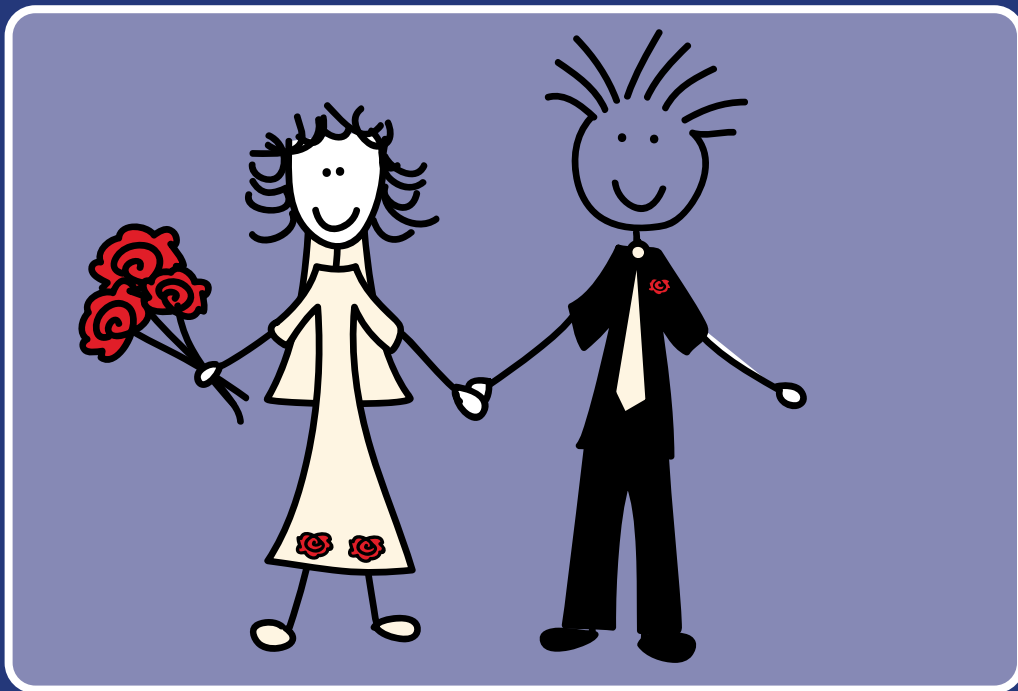


# Bulletin 04/11

ZÜRCHER FRAUENZENTRALE

Das Mitgliedermagazin der Zürcher Frauenzentrale

## HEIRATEN



Statistiken und Geschichte

Zürich: heiratsfreudigster Kanton!

•  
Expertinnen-Talk

«Die Ehe hat nicht nur mit Liebe zu tun»

•  
Blick ins Innenleben

Vier Ehen, vier Geschichten

**INHALTSVERZEICHNIS**

**EHE-QUIZ**

Testen Sie Ihr Wissen in Sachen Ehe 3

**ZAHLEN UND FAKTEN**

Alles über die Ehe - von der Antike bis heute 4 - 5

**VERSCHIEDENE EHEFORMEN**

Jedes Paar führt eine andere Ehe - ein kleiner Überblick 6 - 9

**ROUND-TABLE**

Spannendes Gespräch mit drei Ehe-Expertinnen 10-12

**NEUES KOLLEKTIVMITGLIED**

glp-Frauen im Porträt 13

**MITGLIEDERSEITE**

Alles rund um die ZF-Mitglieder 14

**ZÜRCHERIN DES QUARTALS**

Regula Zweifel, ein Porträt unserer Gewinnerin 15

**IMPRESSUM**

**HERAUSGEBERIN**

Zürcher Frauenzentrale  
Am Schanzengraben 29  
8002 Zürich  
Tel. 044 206 30 20  
Fax 044 206 30 21  
E-Mail: zh@frauenzentrale.ch  
www.frauenzentrale-zh.ch

**REDAKTIONSKOMMISSION**

Andrea Gisler, Sandra Plaza,  
Andrea Stampfli-Heller

**Redaktion**

Sandra Plaza

**LAYOUT**

Janine Leemann

**LEKTORAT**

Brigitte Müller

**DRUCK**

Zürichsee Druckereien AG, Stäfa  
Auflage: 3500 Ex. (4-mal jährlich)

**MITGLIEDERMAGAZIN DER ZÜRCHER FRAUENZENTRALE**

Spendenkonto: PC 80-4343-0

**Editorial**

Wer «Heiraten» als Suchbegriff auf google eingibt, erhält über 500'000 Ergebnisse für die Schweiz. An oberster Stelle stehen Seiten für Hochzeitsgeschenke, Planung der Hochzeit, Brautkleider, Hochzeitsmessen, Schmuck und Hochzeitsreisen. Kein Zweifel: Heiraten ist ein Event geworden. Es wird kein Aufwand gescheut, damit «der schönste Tag im Leben» zu einem ganz besonderen Fest wird. Hochzeitsplanerinnen geben an, dass Paare im Durchschnitt Fr. 20'000.-- bis Fr. 40'000.-- in ihre Hochzeit investieren.



**ANDREA GISLER**  
Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale

Selbstverständlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Paar in einem schönen, festlichen Rahmen heiraten möchte. Wer jedoch auf rosa Wolken mit allzu hohen Erwartungen den Bund der Ehe schliesst, landet umso härter auf dem Boden der Realität. Die Rechtsberaterinnen der ZF treffen nicht selten auf Frauen, die sich auf ein Ehemodell eingelassen haben, ohne sich der möglichen Folgen bewusst zu sein. Testen Sie deshalb mit unserem Ehe-Quiz auf der folgenden Seite Ihr Wissen zu wichtigen Fragen, die sich im Eheleben stellen.

Die Bedeutung der Ehe hat sich im Laufe der Jahrzehnte stark gewandelt. Früher bestimmten die Eltern den Partner, und es stand der ökonomische Nutzen im Vordergrund.

Heute besteht Wahlfreiheit. Es ist unserer freier Entscheid, ob, wann, wen und wie oft wir heiraten. Dank besserer Bildung sind Frauen ökonomisch unabhängig(er) geworden. Sie sind vom Zwang, eine unglückliche Ehe für ihre Existenzsicherung fortführen zu müssen, befreit. Dass die Scheidungshäufigkeit zunimmt, ist deshalb nicht erstaunlich. Vielleicht sollten wir uns einfach vom Bild der Ehe als Hafen verabschieden. Die Ehe ist kein sicherer Hafen. Sie ist viel eher mit dem offenen Meer vergleichbar:

Auf hoher See kann es ruhig und windstill sein, aber auch rau und stürmisch.

In den 70er Jahren sahen viele die Ehe als Auslaufmodell. 40 Jahre später ist die Ehe noch nicht Geschichte. Dazu beigetragen hat sicher, dass sich das Prinzip der partnerschaftlichen Ehe allmählich durchgesetzt hat. Das revidierte Eherecht, das nach einem emotional geführten Abstimmungskampf 1988 in Kraft getreten ist, beruht auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung von Frau und Mann. Die Institution Ehe hat also noch lange nicht ausgedient, sie ist einfach nur noch eine von verschiedenen möglichen Lebensformen ...

**KINDER- UND JUGENDBUCH**

Editions Weblaw

**Caroline Walser Kessel**

**Kennst du das Recht?**

Ein Sachbuch für Kinder und Jugendliche

Fairness und Gerechtigkeit, Fragen zur Geltung von Gesetzen, zur Bedeutung der Persönlichkeit, von MEIN und DEIN sind Themen, welche auch Kinder und Jugendliche betreffen.

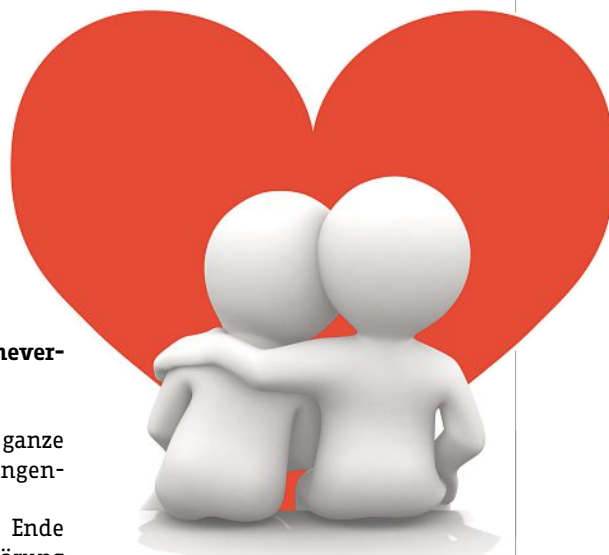
320 Seiten, CHF 54.-, exkl. MwSt.  
ISBN 978-3-905742-83-1

<http://kinderbuch.weblaw.ch>



# Test für Heiratswillige

Sie haben beschlossen, sich das Ja-Wort zu geben? Herzlichen Glückwunsch! Doch wissen Sie auch, was das rechtlich für Sie bedeutet? Testen Sie hier, ob Sie auch rechtlich bereit sind für den Eheschwur ...



## 1 Brautleute wollen Gütertrennung. Genügt eine schriftliche Vereinbarung vor der Hochzeit?

- a) Nein, ein Ehevertrag kann erst nach der Heirat geschlossen werden.
- b) Ja, erst nach der Heirat wäre eine öffentliche Beurkundung erforderlich.
- c) Nein. Abreden über den Güterstand müssen öffentlich beurkundet werden.

## 2 Kann die Ehe nach dem JA-Wort noch angefochten werden?

- a) Ja. Beide Partner haben ein sieben-tägiges Rücktrittsrecht.
- b) Ja, wenn der Polterabend Volltrunkenheit bei der Trauung bewirkte.
- c) Ja, wenn das Paar mit der Heirat Bestimmungen des Ausländerrechts umgehen wollte.

## 3 Ein Ehepaar legt Vermögen und Einkommen zusammen. Eine vertragliche Regelung besteht nicht. Welcher Güterstand gilt?

- a) Gütergemeinschaft
- b) Errungenschaftsbeteiligung
- c) Güterverbindung

## 4 Der Ehemann ist erwerbstätig, die Ehefrau Hausfrau. Wer entscheidet über die Höhe des Haushaltsgeldes?

- a) Im Gesetz steht, dass der Ehemann das Haupt der Familie ist.
- b) Der Ehemann: Wer zahlt, befiehlt
- c) Keiner. Kann eine Budget- oder Eheberatungsstelle nicht vermitteln, muss der Eheschutzrichter entscheiden.

## 5 Darf ich meinem Ehemann meine finanzielle Lage verheimlichen?

- a) Ja, nach dem neuen Eherecht sind Eheleute wirtschaftlich eigenständig.
- b) Ja, aber nur meine Schulden.
- c) Nein, Eheleute sind gesetzlich zur Auskunft über Einkommen, Vermögen und Schulden verpflichtet.

## 6 Das Ehepaar hat 1978 einen Ehevertrag geschlossen. Per 1. Januar 1988 wurde das Ehe-

## 7 Der Mann hat sich mit einem Kredit ein neues Auto gekauft. Die Ehefrau trennt sich von ihm. Haftet sie für die Raten mit?

- a) Ja.
- b) Nein. Rückwirkend für die ganze Ehedauer gilt neu die Errungenschaftsbeteiligung.
- c) Ja, sofern die Eheleute bis Ende 1989 eine Beibehaltungserklärung abgegeben haben.

## 7 Der Mann hat sich mit einem Kredit ein neues Auto gekauft. Die Ehefrau trennt sich von ihm. Haftet sie für die Raten mit?

- a) Ja, Eheleute haften solidarisch für alle während des Zusammenlebens begründeten Schulden.
- b) Nein, nur wenn die Frau das Auto selber fährt.
- c) Nein, nur wenn sie den Vertrag selber mitunterzeichnet hat.

## 8 Die Verlobte ist verschuldet. Haftet nach der Heirat der Ehemann für ihre Schulden?

- a) Nein, aber er muss notfalls für ihren Lebensunterhalt aufkommen.
- b) Ja, aufgrund der ehelichen Beistandspflicht.
- c) Ja, sofern die beiden vor der Heirat keine Gütertrennung vereinbaren.

## 9 Die Frau lebt im Pflegeheim. Muss der Ehemann für ihre Heimkosten sein Vermögen antasten?

- a) Ja, er sollte deshalb mit ihr Gütertrennung vereinbaren.
- b) Ja, unabhängig vom Güterstand.
- c) Nein, nur soweit das Vermögen Errungenschaft darstellt - und dann nur bis zur Hälfte des Ersparten.

## 10 Ein Ehepaar ist kinderlos. Ist der überlebende Partner beim Tod des anderen automatisch Alleinerbe?

- a) Ja.
- b) Ja, doch die Eltern - und nach deren Tod die Geschwister - können ihren Pflichtteil geltend machen.
- c) Nein, es braucht ein entsprechendes Testament. Die Eltern besitzen jedoch ein Pflichtteilsrecht.

Die Lösungen finden Sie auf Seite 14

### NEWS IM NAMENSRECHT

Am 30. September 2011 stimmten National- (117 Ja, 72 Nein) und Ständerat (32 Ja, 6 Nein) einer Änderung des Namensrechts zu. **Neu können beide Eheleute ihren Ledignamen bei der Eheschliessung behalten oder auf dem Zivilstandsamt erklären, dass sie entweder den Ledignamen des Mannes oder jenen der Frau als gemeinsamen Familiennamen tragen wollen. Sind die Eltern miteinander verheiratet und tragen sie verschiedene Namen, so erhält das Kind denjenigen Ledignamen, den die Eltern bei der Eheschliessung zum Namen ihrer gemeinsamen Kinder bestimmt haben.** Die Eltern können jedoch innerhalb eines Jahres seit der Geburt des ersten Kindes gemeinsam verlangen, dass das Kind den Ledignamen des anderen Elternteils trägt. Jeder Ehegatte behält nun auch bei Eheschliessung sein Kantons- und Gemeindebürgerrecht. Das Kind erhält das Bürgerrecht des Elternteils, dessen Namen es trägt. **Ebenfalls eingeführt wird die Möglichkeit für Personen in eingetragener Partnerschaft, einen der beiden Ledignamen als gemeinsamen Namen zu wählen.** Weiterhin kann aber auch der jeweils eigene Name behalten werden.

Mit diesen Änderungen entspricht das Namens- und Bürgerrecht nun den Voraussetzungen des Diskriminierungsverbotes der Bundesverfassung und den Vorgaben der Praxis des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, der die Schweiz gerügt hatte. Die Referendumsfrist läuft am 19. Januar 2012 ab.

# Liebe und Ehe im Wandel der Zeit

Zuerst war die Ehe ein Vertrag zwischen Sippen und Clans, später setzte sich die Gruppenehe und Polygamie durch. Erst durch das Christentum erhielt die Monogamie Einzug. Liebe begann in der Ehe aber erst ab dem 18. Jahrhundert eine Rolle zu spielen. Eine Geschichtslektion zum Thema Ehe.

**H**eiraten kommt vom alt germanischen Wort für Hfiwa und bedeutet Hausgemeinschaft. Das Wort Ehe entstammt dem alt- oder mittelhochdeutschen ewe oder ewa, dem Gesetz. Die Ehe war also schon immer eine Gemeinschaft, die Regeln unterworfen ist. Was sich im Verlauf der Geschichte hingegen änderte, ist die Bedeutung und das Zusammenleben der Paare.

Evolutionsforscher gehen davon aus, dass die Ehe zunächst einem Friedens- und Bündnisvertrag zwischen Sippen gleichkam, der das Überleben unterschiedlicher Clans oder Familien sicherte. Später setzte sich auch die Gruppenehe und die Polygamie durch. Das Christentum brach schliesslich mit all diesen Haus-, Familien- und Ahnenkulten – und die europäische Ehe erhielt mit der Monogamie ihre spezifische Prägung.

Auf Schweizer Gebiet war die Ehe bereits im germanischen Stammesrecht geregelt, als eine Art Kaufehe: Der Mann erwarb die Verfügungsgewalt über die Frau mittels Kaufpreis. Auch hier war das Christentum für eine positive Änderung verantwortlich: so bedurfte es fortan der gesprochene Einwilligung des Paares (Konsensesehe). Im Gegenzug kontrollierte die Kirche die Rahmenbedingungen der Ehe – auch ausserhalb des kirchlichen Bereichs. Es galt ein kirchlich-patriarchalisches Eherecht.

Erst die Reformation führte in der Schweiz zu einer Verweltlichung der Ehegesetzgebungen. Und zwar in Bereichen wie der Ehefreiheit, der Ehefähigkeit und der Ehemündigkeit. Die Gesetzgebung des Bundes von 1874 wurde die Zivilehe schliesslich zur Pflicht und vereinheitlichte das

Eherecht und schuf viele Egehinder-nisse ab. Dass diese Änderungen eine Zunahme der Eheschlüsse bewirkten, ist in jenen Kantonen ersichtlich, die vorher die Heirat gewisser Bürger verhindert hatten. Im Kanton Luzern beispielsweise waren 1870 34 Prozent der Personen, die älter als 15 Jahre waren, verheiratet, 1880 waren es 42,1 Prozent.

Trotzdem dauerte die Kontrolle der Kirche und der weltlichen Obrigkeit in Bezug auf die Ehe noch bis weit ins 19. Jahrhundert. Heiraten

Mittelpunkt – einhergehend mit der Reduzierung der Frauen auf ihre reine Hausfrauenrolle und der Disziplinierung der Männer durch die Verpö-nung von Alkohol und Prostitution. Gleichzeitig kam es auch zu einer stärkeren Betonung der Liebe. Erstmals fingen die Eheleute an, sich mit Du anzusprechen. Es dauerte allerdings seine Zeit, bis sich das bürgerliche Ehemodell definitiv durchsetzte.

Der Erste Weltkrieg und Wirtschaftskrisen führten zu Beginn des 20. Jahrhunderts dazu, dass viele Frauen und Männer erst spät heiraten konnten oder ledig blieben. Erst die Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg erleichterte den jungen Leuten die Eheschliessung. Diese Zeitspanne ging als «Golden Age of Marriage» und des «Babybooms» in die Geschichte ein. Ende der sechziger Jahre begann die bürgerliche Ehekonstruktion auseinanderzufallen. Einerseits wurden voreheliche sexuelle Erfahrungen bei der jungen Generation populär, andererseits erwies sich auch die Diskriminierung ausserehelicher Kinder und lediger Mütter erendlich als unhaltbar.

In den siebziger Jahren wurden nichteheliche Lebensformen unter jungen Leuten beliebt, die Geburtenzahlen sanken, die Scheidungsraten stiegen. Und obwohl damals das Ende der Ehe prophezeit wurde, sollte sich diese Voraussage als voreilig erweisen. Ab Mitte der achtziger Jahre erfuhren Heirat und Ehe einen neuen Aufschwung, der erst durch die Wirtschaftskrise in den 90er-Jahren gestoppt wurde.

Und auch in den letzten 20 Jahren blieben die Anzahl Hochzeiten konstant. 1990 wurden in der Schweiz 46'603 Hochzeiten geschlossen, 2008 waren es 41'534.



**HOLZSCHNITT** Wye reymont vnd melusina zua-men wurdent geleit / Vnd vom bischoff gese-senet wurdent in dem bett (Holzschnitt aus der Schönen Melusine 15. Jahrhundert)

mit Ortsfremden oder Nichtansässigen wurden behindert. Vielerorts machte man eine Heirat vom Nachweis eines Mindestvermögens abhängig. Wohnungsnot waren weitere Hindernisse.

Was aber auch nach der Reformation blieb, war die patriarchale Eheordnung. Denn auch bei den Reformatoren stand die Kleinfamilie im

# Statistik zeigt: Heiraten liegt wieder im Trend

Zürich ist der heiratsfreudigste Kanton. Männer heiraten nach einer Scheidung oft schnell wieder. Zahlen und Fakten zur Ehe.

Die Leute leben vermehrt entweder als Single oder als Paar ohne Trauschein zusammen. Geheiratet wird aber immer noch. Besonders Paare, die eine Familie gründen wollen, wählen die Ehe als bevorzugte Lebensform. Letztes Jahr wurden schweizweit über 24'800 Ehen geschlossen. Dies sind 2.1 Prozent mehr als noch im 2009. Der Zuwachs ist laut Bundesamt für Statistik auf einen Anstieg der Eheschliessungen zwischen Schweizern zurückzuführen, welche von 21'500 auf 22'900 zunahmen. Die Zahl der Heiraten zwischen ausländischen Staatsangehörigen blieb stabil. Rückläufig waren die binationalen Ehen.

## Zürcher am heiratwilligsten

Auch im Kanton Zürich stieg die Zahl seit 2006 Jahr für Jahr an. 2009 wurden im Kanton gemäss Angaben des Statistischen Amtes 8493 Ehen geschlossen. Das sind je 1000 Einwohner 6,3 Hochzeiten – mehr als in jedem anderen Kanton. Die Ehe steht zwar zunehmend in Konkurrenz zu anderen Lebensformen. Ein Trend zu

immer weniger Eheschliessungen, wie er in den 1970er-Jahren und in den 1990er-Jahren zu beobachten war, ist im Kanton Zürich aktuell nicht festzustellen. Ein Trend, der sich hingegen bestätigt, ist das steigende Durchschnittsalter. 2008 waren die Frauen bei der ersten Eheschliessung im Schnitt 29,7 und die Männer 32,0 Jahre alt. Noch 1970 lag das durchschnittliche Erstheiratsalter bei beiden Geschlechtern mehr als fünf Jahre niedriger. Eheschliessung und Familiengründung sind im Kanton Zürich nach wie vor eng gekoppelt. Im Kanton Zürich sind die verheirateten Mütter bei der Erstgeburt im Schnitt 30,4 Jahre alt. Dies entspricht seit 1980 einem Anstieg um über drei Jahre.

## WEITERE FAKTEN ZUR EHE

- Das Durchschnittsalter bei einer Wiederverheiratung ist angestiegen. 2008 waren Frauen, die nach einer Scheidung erneut geheiratet haben, im Schnitt 40,8 und Männer 45,1 Jahre alt, 1980 bei den Frauen 35,9, bei den Männern 39,7 Jahren.

- Der Altersunterschied zwischen den Ehepaaren blieb in den letzten 40 Jahren bei etwa 2,5 Jahren.

- In den vergangenen Jahren waren geschiedene Männer, die eine geschiedene Frau heirateten, knapp fünf Jahre älter als ihre Partnerin. Jene, die eine ledige Frau heirateten, knapp zehn Jahre älter. Ledige Männer, die mit einer geschiedenen Frau heirateten, waren hingegen etwa zwei Jahre jünger.

- Männer heiraten nach einer Scheidung oft schnell wieder. Geschiedene Frauen lassen sich etwas mehr Zeit, bis sie wieder eine Ehe eingehen.

## KURIOSES ZUR EHE

### Hätten Sie's gewusst?

- Eine «stille Hochzeit» ist eine Feier im engsten Familienkreis. Unter einer «blinden Hochzeit», verstand man im letzten Jahrhundert eine Heirat armer Leute ohne Feier.



- Nach einem Jahr Ehe wird die papierne Hochzeit gefeiert, die kupferne nach sieben, die hölzerne nach zehn Jahren. Dann wird es edler: mit der silbernen nach 25, der goldenen nach 50 und der diamantenen nach 60. Nach 65 Jahren feiert das Paar die eisernen Hochzeit – und für die Steinerne muss man 70 Jahre verheiratet sein.

- Der beliebteste Hochzeitsmonat ist der August. Auch im Juni und Juli heiraten viele Paare. Im Aufwärtstrend liegt der Dezember.

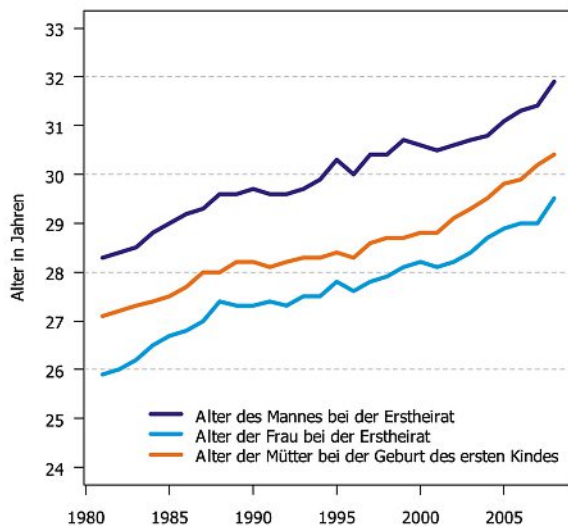
- In Zürich sind die reformierte und die römisch katholische Kirche übereingekommen, dass Trauungen für Angehörige ihrer Kirchgemeinden gratis sein sollen. Dies gilt in der Regel auch für gemischt-konfessionelle Ehen. Beliebte Heiratskirchen verlangen allerdings oft eine Gebühr. Der Preis bewegt sich in der Regel zwischen 250 und 400 Franken.

- Als «Gatte» wurde ursprünglich nicht nur der Ehemann, sondern auch die Ehefrau bezeichnet. Im Mittelhochdeutschen hatte «gaten» die Bedeutung «genau zusammenpassen», «sich ineinanderfügen» und «vereinigen». Das Wort «gat» meinte eine Öffnung, ein Loch oder eine Höhle, was an das englische «gate» erinnert.

- Der Anteil der Wiederverheiratungen von Geschiedenen an allen Eheschliessungen hat in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich zugenommen, die Erstheiraten gewinnen aber gegenwärtig wieder an Gewicht.

- Bei zwei Dritteln aller Heiraten waren beide Partner ledig, bei einem Drittel handelte es sich um eine Wiederverheiratung.

MITTLERES ALTER DER FRAUEN UND MÄNNER BEI DER ERSTHEIRAT UND MITTLERES ALTER DER MÜTTER BEI DER GEBURT DES ERSTEN KINDES 1981 – 2008 Kanton Zürich



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: ESPOP, Bundesamt für Statistik, (BFS)

# Viele Ehe-Formen, mit

Für Gemma und Francesco war die Ehe ein Schritt in die Freiheit. Susanne und David leben in einer glücklichen Patch-Work-Familie. Sara und Eva mussten für ihre Liebe aus der Freikirche austreten. Zudem: Die Schein- und Zwangsehe im Fokus.

TEXT: SANDRA PLAZA

## STABILITÄT SEIT 22 JAHREN

**1** 3 Jahre dauert im Schnitt eine Ehe im Kanton Zürich. Gemma (37) und Francesco (39) sind bereits seit 17 Jahren glücklich verheiratet – rekordverdächtig für ein so junges Paar. Mit ihren zwei Kindern – Davide (11) und Daiana (2) – leben sie in einem modernen Reiheneinfamilienhaus in Brüttsellen. Dass sie heute ein so harmonisches und gutes Leben führen, ist nicht selbstverständlich. Gemma und Francesco mussten sich ihr Glück hart erkämpfen. Das Ehepaar hat italienische Wurzeln, wuchs in Schwamendingen und Dietlikon auf – und litt oft an der Erziehung ihrer strengen Eltern. «Bei uns zuhause herrschte das Chaos. Umso grösser war schon immer mein Wunsch, eine Familie zu gründen, wo Liebe und Respekt immer die höchsten Werte sein sollten», so Francesco. «Das haben wir auch immer gut hinbekommen. Man muss aber auch sagen, dass wir schon früh sehr reif waren und wussten, was wir uns für eine Beziehung wünschen», erzählt Gemma, die topgestylt in der Küche das Nachtessen für die ganze Familie vorbereitet, während sich die 2-jährige Daiana an ihre Beine schmiegt.

Kennen gelernt hat sich das Paar bei einem der vielen Singwettbewerb, die sie als Teenager besuchten. Gefunkt hat es beim gemeinsamen Singen. Liebe auf den ersten Blick war es zwar nicht, doch die Musik sorgte dafür, dass sie sich immer wieder trafen. «Eigentlich war ich damals mit 17 Jahren einfach auf der Suche nach einer Freundin, die gut aussieht», scherzt Francesco. Gefunden hat er aber seine grosse Liebe. «Als wir zusammenkamen, schwebten wir monatelang auf Wolke Sieben und nahmen nichts um uns herum wahr», erinnert sich Gemma, die neben Hausfrau auch 80 Prozent als Leiterin HR und Finanzen einer KMU arbeitet. Doch die Realität holte das Paar schnell ein.



**TRAUMFAMILIE** Francesco und Gemma Andrianello mit ihren Kindern Davide und Daiana in den Ferien in Italien.

Gemmas strenge Eltern fanden ihre Tochter sei zu jung, für einen Freund. Und auch Francesco hatte zuhause viele Probleme. Sein Vater verstarb jung, das Verhältnis zu seiner Mutter war schwierig. «Meine Eltern waren sehr streng, haben mich bevormundet und in meiner Entwicklung zu wenig unterstützt. Ich hatte oft das Gefühl, keine Luft zu bekommen», so die zweifache Mutter rückblickend.

Deshalb verbindet das Paar ihre Hochzeit nicht nur mit Liebe, sondern vor allem mit dem Wort Freiheit. Durch die Ehe versprachen sie sich ein gemeinsames Leben, eine Weiterentwicklung – ohne elterliche Kontrolle und ohne Einengungen. «Francesco ist und war stets mein Liebhaber und mein Mann, aber eben auch mein Psycholog, Berater und bester Freund», fasst Gemma zusammen, weshalb die Ehe schon so lang funktioniert.

Zwar bereut das Paar heute, dass sie sich damals von den Eltern zu einer pompösen Hochzeit im Süden Italiens überreden liessen. «Aber wir haben vor Gott und für immer geheiratet. So ein Vertrag ist für uns unauflösbar. Das ist für uns beide klar.»

Mittlerweile hat sich Gemma mit ihrer Familie mehr als versöhnt. «La Nonna», die Grossmutter, ist heute die fleissige Babysitterin, während ihre Tochter zwischen ihren Rollen als Hausfrau, Sängerin, fürsorgliche Mutter und erfolgreiche Berufsfrau wechselt.

## PATCHWORK-FAMILIE

**I**mmmer mehr Kinder wachsen nicht mit beiden Elternteilen auf. Wie viele Kinder es genau sind, ist nicht bekannt, man weiss aber, dass Eineltern-Familien in den letzten Jahren in allen Alterskategorien zunehmen. Am stärksten betroffen sind Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren: Hier wohnt jedes sechstes Kind nur noch bei einem Elternteil. Die klassische bürgerliche Familie wird von neuen Familienformen verdrängt. Die häufigste Variante bei den so genannten Patch-Work-Familien ist die Stiefvaterfamilie, wenn also eine Frau mit ihren Kindern und einem neuen Partner zusammenlebt. Manchmal bekommt diese «neue» Familie am Wochenende Zuwachs von den Kindern des Mannes, oder es bringen beide Kinder mit in die Beziehung. Oder das neue Paar hat noch einmal ein gemeinsames Kind.

Susanne und David sind so ein Ehepaar, das mit vier Kindern zusammenlebt und eine Patch-Work-Familie bildet. David war bereits zwölf Jahre lang liiert, als der Sozialarbeiter Susanne bei der Arbeit kennen lernte. Susanne ihrerseits war seit sieben Jahren in einer festen Beziehung. Deshalb sei man zu Beginn nur befreundet gewesen und hätte nie an eine neue Liebe gedacht. «Ich war glücklich in meiner langjährigen Beziehung», so die Psychotherapeutin. «Es war für mich undenkbar, mich in einen anderen Mann zu verlieben.» Und trotzdem: Je länger sich Susanne und David kannten, umso deutlicher wurde ihnen bewusst, dass sie sich ineinander verliebt hatten. «Ich spürte relativ schnell, dass diese Frau viel in mir auslöste», erinnert sich David. Trotzdem dauerte es sehr lange, bis die zwei zusammen fanden. Inzwischen war David von seiner Partnerin getrennt, wohnte aber immer noch

# einer Formel: Die Liebe



**FAMILIENBANDE** Das rote Sofa im Zentrum der Wohnstube ist immer gut besetzt von David, Dimitri, Janis, Philemon, Susanne und Venus.

mit ihr und den gemeinsamen Kindern zusammen: «Die Hoffnung, dass wir wieder zusammenkommen, war nach wie vor gross.»

Viele Gespräche und Trauerprozesse später entschieden sich Susanne und David dann doch füreinander. Obwohl David und Jacqueline noch unter einem Dach wohnten, verbrachten sie abwechselungsweise jeweils ein Wochenende mit ihren neuen Partnern. So lernte Susanne an den Wochenenden auch die Kinder kennen. Das Paar lebte also schon zu Beginn ihrer Beziehung in einer Art Patch-Work. «Für mich war es damals okay so. Ich verstand mich gut mit Jacqueline und den Kindern. Eifersucht war nie ein Thema», erinnert sich Susanne.

Zu heiraten entschloss sich das Paar nach der Geburt von Venus, dem ersten gemeinsamen Kind. «Nun wusste ich definitiv: Mit dieser Frau werde ich den Rest meines Lebens zusammen sein», so David. Die Hochzeit feierte man unkonventionell mit Baby und Trauzeugen. «Wir hatten Jeans und Wanderschuhe an», erinnert sich das Paar und strahlt. «Es war ein unvergesslicher Tag, auch wenn ich ein bisschen bereue, dass meine älteren

Kinder nicht dabei waren», so David. Heute lebt die 10-jährige Venus zusammen mit ihren Eltern und den drei Brüdern Dimitri (19), Janis (17) und Philemon (9) - das zweite gemeinsame Kind von David und Susanne - in Höngg. Ob es für die Kinder etwas besonders sei, in einer Patchwork-Familie zu leben? «Überhaupt nicht, für mich ist das normal», so Venus. «Bei uns in der Schule gibt es viele Familien mit mehreren Geschwistern.» Und seit ihre Eltern ihre beste Freundin Nina bei sich als Tageskind aufgenommen haben, ist auch das Geschlechter-Verhältnis besser: Jetzt sind es zwei Mädchen und drei Brüder. Ninas Mutter verstarb vor zwei Jahren und Susanne und David haben keine Minute gezögert, den Vater zu unterstützen. «Auch Jacqueline, die Mutter der älteren Buben war vor einigen Jahren verstorben. Susanne und ich haben sie bis zuletzt zusammen mit ihren Eltern betreut und wissen, wie schwierig es für die Kinder ist, ihre Mutter zu verlieren.»

Dass diese Patch-Work-Familie auch sonst ein gutes Gleichgewicht gefunden hat, ist nach dem Besuch in ihrem Haushalt klar. «Natürlich ist es manchmal anstrengend», sagt David,

der momentan als Hausmann der Chef zuhause ist - vor allem von Montag bis Mittwoch, wenn Susanne wegen ihrer Arbeit weg ist. Donnerstags ist Paartag, da sind beide zuhause und geniessen die Zweisamkeit. «Ich bin sehr glücklich in meinem Job, doch manchmal bin ich auch ein bisschen eifersüchtig, dass David so viel mit den Kindern verbringen kann und so viel mit ihnen erlebt», erklärt Susanne ihre Situation.

Wichtig ist den beiden aber in jedem Fall flexibel zu bleiben. «Wir wollen gemeinsam weiterkommen und weiterentwickeln», das sei das Motto ihrer Beziehung. «Wir reden und diskutieren sehr viel - und passen uns gut neuen Situationen an. Das hat sehr viel mit Susannes Charakter zu tun. Ihre sachliche und überlegte Art sind hilfreich, um sich als Paar weiterentwickeln zu können», sagt David. Und Susanne ergänzt: «Auch wenn es nicht immer angenehm ist: Wir wären als Paar nicht da, wo wir jetzt sind, wenn David nicht unermüdlich und nachdrücklich auf heikle Punkte hinweisen würde, bei denen wir in der Beziehung dranbleiben müssen ...».

## EVA UND SARA Liebe im Glauben

Ich treffe mich mit Eva Kaderli (37) und Sara Folloni (39) in einem Café, beim Central in Zürich. Gut gelaunt trifft Eva als erste ein. Was ihr denn an ihrer Partnerin Sara am meisten gefalle, will ich von der ausgebildeten Hebamme wissen: «Ich liebe ihren sarkastischen Humor und ich bewundere ihre geduldige Art.» Sara, die inzwischen auch eingetroffen ist, sagt ihrerseits über ihre Partnerin: «Eva ist sehr kommunikativ und findet schnell den Draht zu anderen Menschen. Zudem ist sie sozial und politisch engagiert, was ich sehr bewundere». Eva strahlt und meint: «Und natürlich gefällt mir Sara auch optisch sehr gut».

Eva und ihre Partnerin Sara, die als Gymnasiallehrerin arbeitet, lernten sich als Teenager vor 22 Jahren in der Jugendgruppe einer Freikirche kennen. Zu Beginn waren sie beste Freundinnen. Als das Duo aber realisierte, dass es mehr als nur freundschaftliche Gefühle hegte, begann ei-

ne schwierige Phase in ihrer Beziehung. «Unsere Gefühle haben uns durcheinander gebracht. In vielen Gesprächen haben wir aber herausgefunden und beschlossen, dass wir uns lieben und zusammen sein wollen», erinnert sich Sara. «Wie wir – auch mit unserem Glauben – damit umgehen wollten, mussten wir aber zuerst herausfinden.»

Ihre Liebe zu akzeptieren fiel weder der Familie noch den Freunden anfangs leicht, viele waren erstaunt, einige zogen sich zurück. «Aber die Mehrheit hat unsere Beziehung respektiert», erinnert sich Sara. «Obwohl ich glaube, dass meine Eltern immer noch lieber einen Mann für mich hätten – auch wenn sie Eva mittlerweile sehr mögen.» Den grössten Rückschlag in ihrer jungen Liebe erlebte das Liebespaar allerdings, als es von der Freikirche geradezu zum Austreten gezwungen wurde. Doch vielleicht hat genau diese Enttäuschung ihren gemeinsamen Weg am Anfang zwar belastet, aber gleichzeitig auch gefestigt. Heute besuchen die überzeugten Christinnen die reformierte Kirche – und sind schon seit 16 Jahren ein glückliches Paar. Ihr Geheimrezept? «Es ist einfach Liebe», schwärmt Eva und erklärt: «Bei uns stimmt einfach sehr viel. Ich habe immer noch jeden Tag Freude, wenn Sara von der Arbeit nach Hause kommt und wir über unseren eben erlebten Tag austauschen können.» Zudem habe sicher geholfen, dass sie sich als Paar von Anfang an viele Gedanken über ihre Liebe hätten machen müssen, meint Sara.

Seit langem setzt sich das Paar für die Rechte von gleichgeschlechtlichen Paaren ein. Eva war Co-Präsidentin der Lesbenorganisation Schweiz und ist Co-Präsidentin des Vereins Familienchancen, Sara Folloni war Co-Präsidentin der lesbisch-schwulen Wanderausstellung der BUS. Und das Paar hatte auch nie ein Problem, mit ihrem Engagement den lesbischen Frauen ein Gesicht geben. So waren sie am Coming-Out-Day, am 11. Oktober 2003, auch die grossen Protago-



**EVA KADERLI UND SARA FOLLONI** am «glücklichsten Tag unseres Lebens». Sie waren das erste Paar, dass sich kirchlich in Zürich segnen liess.

### BOX

Die im Juni 2010 überreichte Petition «Gleiche Chancen für alle Familien» will ein Adoptionsrecht für Schwule und Lesben. In der Schweiz wachsen schätzungsweise 10'000 Kinder mit lesbischen und schwulen Eltern auf. **Die Petitionäre wollen die rechtliche Gleichstellung schwuler und lesbischer Paare mit heterosexuellen Ehepaaren.** Eine weitere Forderung ist die Aufhebung des im Bundesgesetz verankerten Adoptionsverbots. «Schwule und Lesben werden diskriminiert, da sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung von der Adoption ausgeschlossen werden», sagt Eva Kaderli, Mitinitiantin der Petition und Co-Präsidentin des Vereins Familienchancen. Kaderli will die Bundesräte und die Parlamentarier zum Umdenken anregen. Auf die Frage, weshalb nicht eine Initiative lanciert wurde, sagt Kaderli: «Zum diesem Zeitpunkt wären wir chancenlos gewesen.» Viele Schweizer hätten immer noch Vorurteile gegenüber schwulen und lesbischen Eltern.





## ZWANGSEHE

Eine Zwangsheirat liegt vor, wenn die Braut oder der Bräutigam die Ehe nicht aus freiem Willen eingehen. Zwangsheirat ist eine Menschenrechtsverletzung. «Man muss aber unterscheiden zwischen einer arrangierten Heirat und einer Zwangsheirat», erklärt Melanie Martin, Projektleiterin der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich. «Ist die Ehe arrangiert, ist sie zwar organisiert, aber die Jugendlichen können einen potentiellen Partner oder Partnerin ablehnen».

Wie viele Fälle es in Zürich gibt, ist schwierig zu sagen. «Es gibt zwar keine statistischen Zahlen, aber Beratungsstellen haben immer wieder mit solchen Fällen zu tun», bestätigt Frau Martin. «Dabei ist jeder Fall von Zwangsheirat anders, deshalb muss auch immer mit den Betroffenen nach einem neuen Lösungsweg gesucht werden.» Denn Zwangsheirat ist keine Frage der Religion oder Nationalität. Die Opfer stammen aus allen Gegenden der Welt – Sri Lanka, afrikanische Staaten, Türkei, Pakistan. Und sie gehören allen Weltreligionen an. Und es sind zwar meist Frauen betroffen – aber eben auch Männer. Denn Töchter stehen meist unter grösserem Druck, da sie für die Familienehre verantwortlich gemacht werden. Die Gründe, weshalb Verwandte ihre Kinder in eine Ehe zwingen, sind



**ZWANGSEHE** Der Entscheid zur Ehe soll jede(r) selber fällen. Diese Botschaft vermittelt der Flyer, der die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt ZH mit der Luzerner Bildungsstelle Häusliche Gewalt entwickelte.

vielfältig. Ebenso vielfältig sind die Gründe, weshalb die Kinder sich den Plänen ihrer Eltern fügen oder sich dagegen wehren. Oft suchen Betroffene Rat ausserhalb der Familie, beispielsweise bei Lehrpersonen, SchulsozialarbeiterInnen oder sie melden sich direkt bei Beratungsstellen. Manchmal ist der Druck so gross, dass die jungen Menschen vorübergehend in eine geschützte Institution gehen. Gross ist aber auch die Angst, die Fa-

milie zu verlieren. Deshalb verlange die Betreuung von Betroffenen von Zwangsheirat viel Geduld und psychologisches Gespür, so Melanie Martin. Aus diesem Grund habe man das Projekt «Zwangsheirat in der Stadt Zürich und im Raum Luzern: Studie, Schulungen, Sensibilisierung» initiiert. Dieses richtet sich an Fachpersonen, die in ihrer Berufstätigkeit mit potentiell von Zwangsheirat betroffenen Opfern in Kontakt kommen (Schule, Schulsozialarbeit, Opferberatung, Jugendberatung, Krisenintervention, KulturvermittlerInnen).

Gestützt auf die Erkenntnisse einer wissenschaftlichen Untersuchung werden Fachpersonen seit 2011 praxisnah geschult und mit dem nötigen Informationsmaterial ausgestattet, damit sie Betroffene adäquat unterstützen, beraten und begleiten können. Zudem werden potentiell betroffene junge Erwachsene sowie deren Bezugspersonen auf das Thema sensibilisiert und über die rechtliche Situation und das mögliche Hilfs- und Unterstützungsangebot informiert.

**Informaterial kann gratis bei der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich bezogen werden:**  
**Sekretariat 044 412 48 68.**

**Weitere Infos:** [www.stadt-zuerich.ch/gleichstellung](http://www.stadt-zuerich.ch/gleichstellung) > Themen > Migration

## SCHEINEHE

Eine Scheinehe ist schwer nachzuweisen. Deshalb darf in der Schweiz seit dem 1. Januar 2011 nur noch heiraten, wer sich rechtmässig in der Schweiz aufhält. Die entsprechende Änderung des Zivilgesetzbuchs geht auf eine Initiative von SVP-Präsident Toni Brunner zurück.



Ziel ist es, die Anzahl Scheinehen in der Schweiz zu reduzieren.

Seit Anfang Jahr sind die Zivilstandsämter in den Kantonen nun also von Gesetzes wegen verpflichtet, zu überprüfen, ob der Aufenthalt rechtmässig ist. Kann dies ein Ehemittler nicht nachweisen, muss das Standesamt die Trauung verweigern – und die Identität der Betroffenen der Ausländerbehörde melden. Die Abklärungen sind in vielen Fällen schwierig. Es gilt unzählige Vorschriften zu beachten: Allein zu den Visumvorschriften finden sich auf der

**SCHEINEHE** Man schätzt, dass für eine Scheinehe zwischen 30 000 und 50 000 Franken verlangt werden.

Website des Bundesamts für Migration über 70 Dokumente – von Vorschriften nach Staatsangehörigkeit bis zur Liste der konsultationspflichtigen Länder. Die Schweiz ist mit der neuen Regelung in Europa nicht allein: Auch Dänemark, Norwegen, Holland und Grossbritannien haben ähnliche Gesetze. Eine Schweizer Statistik zur Anzahl aufgedeckter Scheinehen gibt es nicht. Einen Eindruck vermitteln aber die Zahlen aus dem Kanton ZH: Von 3500 Ehen, die 2008 analysiert wurden, stellten sich 500 als Scheinehen heraus. Schätzungen des Bundesamts für Migration gehen von rund 1000 Scheinehen jährlich aus, also etwa drei Fälle pro Tag.

# Round-Table: Expertinnen

Eine Historikerin, eine Paarberaterin und eine Pfarrerin stellen sich den Fragen der ZF. Alle drei Frauen haben in ihrem Beruf mit der Ehe zu tun und diskutieren unter anderem den Zusammenhang zwischen der Ehe und Liebe – und geben Anregungen für eine glückliche Beziehung.

INTERVIEW: ANDREA GISLER UND SANDRA PLAZA

**Sie alle haben in Ihrem Beruf mit der Ehe zu tun. Was kommt Ihnen bei diesem Begriff in den Sinn?**

**WITZIG:** Ich war in den 70er Jahren kurz mit meiner Jugendliebe verheiratet. Die Ehe ging schnell auseinander. Von da an wusste ich, dass ich nie mehr heiraten werde. Es war für mich einfach nicht nötig. Schliesslich war das Konkubinat mittlerweile anerkannt. Ich gründete mit meinem neuen Partner eine WG. Wir bekamen ein Kind und hatten nie den Wunsch zu heiraten. Hätte meine Tochter in der Schule darunter gelitten, hätten wir es trotzdem getan. Dies war aber nie der Fall, und wir lebten 30 Jahre lang zusammen. Als mein Partner vor einigen Jahren an Krebs erkrankte, haben wir kurz vor seinem Tod geheiratet – und zwar aus rechtlichen und finanziellen Gründen. Unsere Tochter, 32, ist heute verheiratet. Das nennt man Wahlfreiheit und gleichzeitig Rahmenbedingungen, die bewirken, dass es für Paare oft einfacher ist zu heiraten.

**Was bedeutet für Sie die Ehe, Frau Beerli?**

**BEERLI:** Für mich ist die Ehe vor allem ein Vertrag, der die Partner rechtlich absichert. Die Ehe hat nichts zu tun mit Liebe und Beziehung. Ich erlebe Paare, die ohne Vertrag zusammenleben und als Familie das traditionelle Ehe-Modell leben. In dieser Situation stehen bei einer Trennung aber vor allem Frauen sehr schlecht da. Deshalb sollte man vor dem Zusammenleben alles rechtlich klären.

**CARTWRIGHT:** Auch für mich hat die Ehe einen rechtlichen Aspekt. Es ist aber auch immer etwas mehr. Viele Paare geben der Ehe einen anderen, zusätzlichen Wert. Mir tut es immer weh, wenn jemand den Partner als «Lebensabschnittspartner» bezeichnet. So geben sie ihrer Beziehung

meiner Meinung nach gar nie eine richtige Chance. Die Ehe, also die Liebe, die auf das ganze Leben ausgerichtet ist, hat etwas Tragendes, Schönes. Viele wünschen sich doch – als Bild – einmal zusammen Hand in Hand ins Altersheim zu gehen.

**BEERLI:** Ich teile diese Ansicht auch und finde es ebenfalls wichtig, dass man in einer Partnerschaft ja zueinander sagt und sich verbindlich zeigt. Aber diese Verbindlichkeit und dieses Miteinander wird durch eine Ehe nicht automatisch gewährleistet. Liebe und Beziehung sind etwas anderes als eine Ehe.

**WITZIG:** Ich empfand die Tatsache, nicht verheiratet zu sein als eine Herausforderung. Wir hatten uns nie versprochen, bis zum Tod zusammenzubleiben. Wir waren auch beide unabhängig. Ein Grund mehr, das Zusammensein zu hinterfragen. Die Ehe macht für mich Sinn, wenn man vertraglich etwas klären kann, finanziell oder wenn Kinder da sind. Für die Beziehung selbst bringt die Ehe nicht allen etwas.

---

«Ich empfand die Tatsache, nicht verheiratet zu sein als eine Herausforderung» HEIDI WITZIG

---

**Bei Ihrer Definition von Ehe spielt Romantik und Liebe keine Rolle.**

**WITZIG:** Romantik wird hoch gefeiert, schon die Hochzeit ist ein Event. Viele träumen vom Ideal und wissen gar nicht, worauf sie sich einlassen. Bis der Tod euch scheidet. Das ist heute eine lange Zeit. Da scheint mir «Lebensabschnittspartner» realistischer.

**Hat denn die Ehe heute eine andere Bedeutung als früher? Wo liegen die grössten Veränderungen?**



**WITZIG:** Die Ehe war schon früher ein rein rechtlicher Akt. Die Eltern der Braut und des Bräutigams haben die Ehe arrangiert, zwei zwei Familien kamen zusammen. Und dieser Vertrag, der das Materielle regelte, galt dann bis zum Tode. Je mehr Geld eine Familie hatte, umso wichtiger war das Arrangement.

**Und die einfacheren Leute?**

**WITZIG:** Rein rechtlich durfte man sich den Partner selber aussuchen. Aber man wollte sich ja nicht von den damals überlebenswichtigen Familienstrukturen losreissen. Zudem schränkte auch der Staat die Freiheit ein. So durften bis 1874 Kinder, deren Eltern Schulden hatten, nicht heiraten. Damit versuchte der Staat, vererbte Armut zu verhindern.

**Die Ehe hatte Einfluss auf den Status der Frau. Änderte sich daran etwas?**

**WITZIG:** Früher war ein Fräulein eine missratene Frau, die es nicht geschafft hat. Heute hat der Zivilstand an Bedeutung verloren.

**Frau Beerli, Sie sind über 20 Jahre als Paartherapeutin tätig. Was hat sich in dieser Zeit verändert?**

# über Liebe und Ehe ...



## EINE HISTORIKERIN, EINE PAARBERATERIN UND EINE PFARRERIN ÜBER DIE EHE V.L.N.R.

**HEIDI WITZIG** (67) arbeitet seit 1986 selbstständig als Historikerin und Autorin.

**ANDREA GISLER** (44) ist Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale und leitete das Gespräch.

**DORIS BEERLI** (59) ist Paar- und Familientherapeutin und Trennungs- und Scheidungsmediatorin.

**ESTHER CARTWRIGHT** (45) ist reformierte Pfarrerin der Gemeinde Hettlingen.

**BEERLI:** In die Paarberatung kommen fast immer beide Partner. Früher ging dies jedoch fast immer von den Frauen aus. Heute sind es bereits 50 Prozent Männer, die den Anstoss geben. Der grösste Unterschied ist, dass Männer oft erst dann reagieren, wenn die Frauen schon vor dem Absprung stehen. Mich erschüttert, wie schlecht es vielen Männern nach Beziehungsende geht. Sie stehen alleine da, weil sie sich neben der Karriere auf die Familie konzentrieren und kein anderes Beziehungsnetz pflegten.

### Kommen mehr Ehe- oder Konkubinatspaare zu Ihnen?

**BEERLI:** Beides. Was sich in den letzten 20 Jahren aber geändert hat ist das Alterssegment. Heute nutzen alle Altersklassen – von 18 bis 85 Jahren – die Beratung.

**WITZIG:** Paarangebote gibt es erst seit den 60er und 70er Jahren. Früher riet man den Paaren durchzuhalten. Das zeigt, wie gross die Ansprüche geworden sind. Man will zusammen

glücklich sein, sich lieben, jahrzehntelang gemeinsam wachsen und reifen und muss auch noch ein perfektes Familienleben führen.

**CARTWRIGHT:** Zu mir kommen die meisten Paare bevor sie heiraten und später, wenn Eheprobleme auftauchen in die Seelsorge. Viele schaffen es nicht, ihren Partner dazu zu bringen, diese Hilfe anzunehmen.

### DORIS BEERLI

**«Meine Leidenschaft ist es, Paaren helfen zusammenzubleiben, helfen auseinanderzugehen, helfen, die Ressourcen jedes Einzelnen zu erkennen und sie wiederzubeleben.»**

Geboren 1952, Paar- und Familienberaterin und Trennungs- und Scheidungsmediatorin. Sie studierte an der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Zürich. Seit über 20 Jahren eigene Praxis in Wallisellen und Leiterin der Paarberatung Bezirk Pfäffikon. Verheiratet, 2 erwachsene Kinder.

[www.praxis-info.ch/beerli-keller](http://www.praxis-info.ch/beerli-keller)

Ungünstige Kommunikationsformen sind oft die Ursache von Paarproblemen. Man muss zum Beispiel in einer Beziehung die Fähigkeit haben zu verhandeln. Manche können das schon mit 18, andere brauchen dafür ein Leben lang.

### Mit welchen Anliegen kommen die Paare vor der Ehe zu Ihnen?

**CARTWRIGHT:** Für einen Ehevorbereitungskurs ist Hettlingen zu klein. In der Hochzeitsvorbereitung ist es mir aber sehr wichtig, dass sich die Paare Gedanken darüber machen, was sie alles tun können, damit ihre Liebe lebt und Bestand hat.

### Ist Ihnen eine Hochzeit besonders in Erinnerung geblieben?

**CARTWRIGHT:** Es gibt einfach Paare, bei denen man spürt, dass sie auf ihrem Weg weit kommen. Wichtig ist mir immer, dass das Paar an der Hochzeit das Versprechen selber schreibt und es sich auch selber sagt. Das Paar soll sich Zeit nehmen, um

**HEIDI WITZIG**

**«Ich bin eine Feministin, die sich gerne für Frauen einsetzt und natürlich auch für mich.»**

Geboren 1944 in Zürich, Historikerin und Buchautorin. Sie studierte in Zürich und Florenz. Seit 1986 arbeitet sie als Historikerin mit Schwerpunkt Frauen und Alltagsgeschichte. Neben ihrer vielfältigen Vortragstätigkeit veröffentlichte sie mehrere Bücher. Heidi Witzig ist verwitwet und hat eine erwachsene Tochter.

**Publikationen:**

«Frauengeschichte(n), Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz», hrsg. mit Elisabeth Joris.  
«Brave Frauen, aufmüpfige Weiber,» mit Elisabeth Joris. «Polenta und Paradeplatz. Regionales Alltagsleben auf dem Weg zur modernen Schweiz 1880–1914».

ihre Versprechen zu formulieren. Das ist ein Ritual.

**WITZIG:** Rituale sind sehr wichtig. Man müsste auch Scheidungsrituale einführen. Das würde vielleicht helfen, eine schwere Trennung einfacher und vor allem begleitet zu überwinden. Schliesslich ist die Scheidung ein wichtiger Lebensübergang.

**BEERLI:** Rituale im Alltag sind wichtig, auch um die Lebensübergänge bewusst zu gestalten, um Altes loszulassen und Neues begrüssen zu können. Lebensübergänge können Krisen auslösen. Eine Beratung kann helfen, diesen Veränderungsprozess zu gestalten. Rituale sind auch wichtig bei der Scheidung. Man kann zum Beispiel den Ehering einschmelzen und daraus etwas Neues formen.

**Die Stadt Zürich hat eine Scheidungsrate von rund 50 Prozent. Weshalb die vielen Trennungen?**

**WITZIG:** Paare vergessen, was sie ausser den Emotionen sonst noch verbindet, beispielsweise die Kinder oder ein gemeinsames Hobby. Die Ansprüche sind zu hoch. Manchmal wäre es gut, Paare würden sich nicht nur aus Liebe zusammentun, sondern um Kinder gross zu ziehen oder gemeinsam ein Geschäft zu führen. Statt einem Ideal nachzueifern könnte man die Ehe ein bisschen realistischer, vielleicht auch materieller angehen.

**BEERLI:** Die heutige romantische Liebesbeziehung basiert allein auf den Gefühlen. Bleiben sie, ist es gut, sind

diese weg, geht man auseinander. Paare vergessen, dass sie etwas tun müssten, damit Gefühle bleiben und wieder neu entstehen. Wenn Paare zu mir kommen und sagen «Ich möchte mich scheiden lassen, ich habe keine Gefühle mehr», realisieren sie erst im Gespräch, wie wenig sie in die Beziehung investiert haben und glaubten, Liebe bleibe ewig.

**Sollten Paare also weniger auf Romantik und Liebe setzen?**

**WITZIG:** Jedes Paar sollte sich fragen, was es ausser der Liebe und vielleicht Sex sonst noch gerne teilt. Lesen wir gerne zusammen, lieben wir Sport? Was machen wir im Alltag gerne gemeinsam?

**CARTWRIGHT:** Das gemeinsame Wandern, ausgehen und andere gemeinsame Erlebnisse stiften Liebe. Ich gebe immer den Tipp: Statt stundenlang über die Beziehung zu diskutieren, unternimmt lieber gemeinsam etwas! Gemeinsame Erlebnisse verbinden.

**WITZIG:** Als ich als Kind mit meinem Grossvater spazieren ging, fragte ich ihn, ob er meine damals bereits verstorbene Grossmutter gerne gehabt habe. Da antwortete mein Grossvater, der um 1900 geboren war und gemeinsam mit meiner Grossmutter sieben Kinder grossgezogen hatte: «Ja klar, sie konnte richtig arbeiten». Das also verstand mein Grossvater unter Liebe. Ich war schockiert. Heute weiss ich als Historikerin: Die Zeit definiert auch den Begriff Liebe. Früher stand die Wertschätzung der Arbeit im Vordergrund.

**Lebt ein Paar nach dem traditionellen Modell ist die Arbeitsteilung geregelt. Ein Vorteil für die Ehe?**

**BEERLI:** Nein, wir ändern uns und auch die Beziehung entwickelt sich stets. Frau und Mann müssen ihre Rollen und Aufgaben, ihre Bedürfnisse und Vorstellungen immer wieder austauschen und neu verhandeln.

**CARTWRIGHT:** Ich sehe die Paare meist beim Taufgespräch wieder. Dabei stelle ich fest, dass nicht nur Män-

ner, sondern auch Frauen diese klassische Rollenverteilung wollen. Viele Paare möchten die Erziehungs- und Hausarbeit aber auch gerne teilen. Am Schluss kommt es aber meist so, dass Männer ihr Arbeitspensum auf 80 Prozent reduzieren, Frauen auf 50 Prozent. Bei den seltenen Fällen, wo der Mann Hausmann ist, gibt es in der Beziehung aber die gleichen Probleme wie bei umgekehrten Rollen.

**WITZIG:** Heute ist es auch schwierig, Teilzeitstellen für Männer zu finden. In den 70 und 80er Jahren waren Teilzeitjobs für Männer vorhanden. Ich lebte mit meinem Partner in einer WG, und wir arbeiteten je 60 Prozent. Andererseits haben Frauen heute mehr Chancen, in einem guten Job zu arbeiten – auch Teilzeit.

**Welchen Rat geben Sie Paaren, die vor einer Hochzeit stehen?**

**BEERLI:** Bleibt miteinander im Gespräch, akzeptiert die Unterschiede und verhandelt ständig neu. Wichtig

**«Mein Tipp: Gemeinsam Sachen unternehmen statt ständig über Probleme sprechen» ESTHER CARTWRIGHT**

ist, dass die Beziehung immer wieder «mit einem Blick von aussen» betrachtet wird. Distanz hilft, mit Emotionen anders umzugehen. Am besten spricht man mit einem anderen Paar, einer guten Freundin oder geht in die Paarberatung. Verletzungen, Groll und Wut sollten nicht angestaut, sondern in Gesprächen geklärt werden.

**CARTWRIGHT:** Eine Beziehung zu führen bedeutet, gemeinsam einen Weg zu gestalten. Wichtig ist es auf diesem Weg, gemeinsam Sachen zu unternehmen, die Freude bereiten. Man soll sich immer wieder fragen: Wie kann ich meinem Partner eine Freude machen? Was können wir dafür tun, dass unsere Liebe lebendig bleibt? Diese Fragestellungen sind wichtiger als immer von Problemen zu sprechen. Eine gute Streitkultur und eine gute Kommunikation sind wichtig.

**WITZIG:** Mir ist wichtig, dass Paare wissen, dass Konflikte und Auseinandersetzungen einfach zu einer Beziehung gehören. Streiten ist keine Niederlage und muss auch nicht das Ende einer Beziehung bedeuten. Zudem empfehle ich Paaren, die Beziehung mit mehr Humor zu führen.

**ESTHER CARTWRIGHT**

**«Gemeinsam Sachen zu unternehmen ist wichtiger als ständig über Probleme zu sprechen.»**

Geboren 1966, Pfarrerin der reformierten Kirchengemeinde Hettlingen. Studierte an der Universität Zürich Psychologie und Theologie.

## Die glp-Frauen machen sich für die Frauen stark



Die glp-Frauen des Kantons Zürich sind neues ZF-Kollektivmitglied. Sie setzen sich unter anderem für mehr Frauen in der Politik ein. Diesem Bestreben kann sich die ZF nur anschliessen.

Nach den enttäuschenden Resultaten an den Wahlen 2011 – als nur zehn Frauen aus dem Kanton Zürich in den Nationalrat gewählt wurden – wird die ZF in Zukunft vermehrt Gespräche mit den Parteileitungen suchen, um diese für die Thematik zu sensibilisieren. Dass bereits viele Frauenparteien bei der ZF Kollektivmitglied sind, erleichtert diese Arbeit. Umso grösser die Freude, als im Oktober 2011 die glp-Frauen Mitglied wurden.

Die glp-Frauen des Kanton Zürichs verstehen sich als Netzwerk innerhalb der glp, das versucht, frauenspezifische Anliegen parteiintern und extern durchzusetzen. «Wir setzen uns dafür ein, dass sich mehr Frauen aktiv in der Politik engagieren und sich für ein politisches Mandat zur Verfügung stellen», erklärt Irene Bernhard, Gemeinderätin und Co-Leiterin der Kerngruppe glp-Frauen. «Wir wollen Themen, die vor allem Frauen interessieren und die in der Partei noch nicht so aktiv bearbeitet werden, stärker ins Bewusstsein rufen.» Bei gemeinsamen Mittagessen im Restaurant Reithalle in Zürich lernen sich die Frauen kennen und können sich vernetzen. Zudem führen die Politikerinnen auch Veranstaltungen zu diversen Frauenthemen mit Expertinnen durch. So zum Beispiel vergangenen September mit einem Anlass zum Thema Frauenquote. Das Podium war mit Regina Ammann, Geschäftsleitungsmitglied Economiesuisse, Dr. Esther Girsberger, Journalistin und

Autorin, Prof. Dr. Margit Osterloh, Professorin für Organisation und Unternehmenstheorien, Vreni Spoerry, Alt-Stände- und Nationalrätin, hochkarätig besetzt. Im Anschluss an diese Veranstaltung wollen die glp-Frauen nun intern eine Position zu gesetzlichen Quoten ausarbeiten. «An der Podiumsdiskussion kristallisierte sich heraus, dass sich die Mehrheit der Anwesenden für eine Einführung von Übergangsquoten ausspricht», sagt die Nationalrätin Tiana Moser.

### Veranstaltungen nach Mass

2010 organisierten die glp-Frauen eine Veranstaltung zum Thema Kinderbetreuung und liessen sich von zwei Vertreterinnen aus Luzern über deren Erfahrungen mit Betreuungsgutschriften informieren (o.). Katrin Cometta-Müller, Gemeinderätin Winterthur und Co-Leiterin der Kerngruppe, nahm den Faden auf und reichte eine Motion für Betreuungsgutschriften ein, die von der Mehrheit des Gemeinderates überwiesen wurde. «Mit dem Systemwechsel erreichen wir Rechtsgleichheit und Wahlfreiheit der Eltern sowie ein besseres Angebot an Krippenplätzen», so Katrin Cometta-Müller.

An der Veranstaltung erfuhren die glp-Frauen von Prof. Dr. Monika Büttler, dass jeder in die Kinderbetreuung investierte staatliche Franken um ein Mehrfaches zurück in die Volkswirtschaft fliesst. «Die Analysen haben uns beeindruckt. Darum haben wir uns auch bei der glp-Fraktion des

### GLP-FRAUEN



Organisatorisch sind Zürichs glp-Frauen als Arbeitsgruppe der glp des Kantons Zürich organisiert und nennen sich «Kerngruppe glp-Frauen», um sich von den reinen Arbeitsgruppen der Partei abzugrenzen. Sie sind somit kein eigenständiger Verein und erheben keine Mitgliederbeiträge.

Alle weiblichen Mitglieder der glp des Kantons Zürich sowie alle Sympathisantinnen und Interessentinnen der glp erhalten Informationen und Einladungen.

### VIELEN DANK VON DER ZF:

Um sich für eine höhere Frauenpräsenz in der Politik einzusetzen ist die ZF auf ein starkes Netzwerk angewiesen. Deshalb sind wir froh, auf die Unterstützung all unserer politischen Kollektivmitglieder zählen zu dürfen. Ein Dankeschön an die CVP Frauen Kanton Zürich und CVP Frauen Uster, an die FDP Frauen Kanton Zürich und FDP Frauen Stadt Zürich, an das Frau-



ennetzwerk EVP Kanton Zürich, an die glp-Frauen, an die Grüne Frauen Kanton Zürich und die SP Zürich.

Zürcher Gemeinderates dafür stark gemacht, dass die Kinderbetreuungsbeiträge für mittlere Einkommen nicht reduziert oder gestrichen werden», sagt Frau Bernhard. Die Abstimmung im Gemeinderat steht noch bevor, die glp-Frauen sind aber zuversichtlich.

Für 2012 sind bereits weitere spannende Veranstaltungen geplant. Dabei steht die Vernetzung der Frauen für das neue Kollektivmitglied der ZF im Vordergrund.

Weitere Informationen unter: [www.zh.grunliberale.ch/politische-arbeit/glp-frauen.htm](http://www.zh.grunliberale.ch/politische-arbeit/glp-frauen.htm)

ZF-NEWS



**Ein Abschied, ein neues Gesicht**

Nachdem Claudia Lüchinger (l.) vier Jahren lang die charmante «Alleswisslerin» im Sekretariat der ZF-Geschäftsstelle war, verliess sie uns nach Ende ihres Studiums per Ende Oktober. Die ZF bedankt sich für ihr unermüdliches Engagement und wünscht ihr für die Zukunft nur das Beste. Gleichzeitig heisst die ZF Bettina Brunner willkommen und wünscht ihr bei ihrem neuen Job viel Befriedigung.

**Wahlen 2011: Grosse Enttäuschung**

Wie immer engagierte sich die ZF auch bei den Wahlen 2011 für mehr Frauen im Parlament. Umso enttäuschender die Resultate: Nur zehn



Frauen aus dem Kanton Zürich schafften es in den Nationalrat – das schlechteste Ergebnis der letzten 20 Jahre. Als Reaktion sucht die ZF in Zukunft vermehrt das Gespräch mit den einzelnen Parteienleitungen, um sie zu sensibilisieren. Lesen Sie auf unserer Webseite unsere Reaktion auf die Resultate.

Nur zehn Frauen aus dem Kanton Zürich schafften es in den Nationalrat – das schlechteste Ergebnis der letzten 20 Jahre. Als Reaktion sucht die ZF in Zukunft vermehrt das Gespräch mit den einzelnen Parteienleitungen, um sie zu sensibilisieren. Lesen Sie auf unserer Webseite unsere Reaktion auf die Resultate.

**Elterliche Sorge: schlechte Lösung**

Am 17. November entschied der Bundesrat, dass die gemeinsame elterliche Sorge zur Regel werden soll. Was schön tönt, birgt viel Konfliktstoff. Zerstrittene Eltern werden sich auch in Zukunft das Leben schwer machen, auf dem Buckel der Kinder. Die Frage, bei wem das Kind leben soll, ist mit der gemeinsamen elterlichen Sorge nicht gelöst. Zu erwarten ist, dass in Zukunft statt über die elterliche Sorge über die elterliche Obhut gestritten wird. Weitere Infos auf [www.frauenzentrale-zh.ch](http://www.frauenzentrale-zh.ch) oder im Bulletin 02/09.

**Interfeminas - neue Publikationen**

Seit 2009 ist die ZF Sitz der Stiftung Interfeminas. Lesen Sie auf [www.intefeminas.ch](http://www.intefeminas.ch) nach, welche Publikationen 2011 finanziell unterstützt werden.

**LÖSUNGEN QUIZ SEITE 3**

Hier die Lösungen zu unserem Ehe-Quiz auf Seite 3:  
1c, 2b, 3b, 4c, 5c, 6a, 7c, 8a, 9b, 10c

**ZF-Veranstaltungen:**

**World-Café**

**29. September, Zentrum Karl der Grosse, Zürich**

Als Höhepunkt im Wahlkampf 2011 lud die ZF ihre Mitglieder zum innovativen «World-Café»-Anlass ein. In entspannter Atmosphäre sassen rund 30 Frauen mit je zwei Spitzenkandidatinnen aller führenden Parteien zusammen an einem Tisch und diskutierten im direkten Kontakt über alle aktuellen frauenrelevanten Themen. In Erinnerung bleibt sicher die Offenheit, mit der die Nationalrat-Kandidatinnen von ihrer politischen Karriere erzählten. Dabei variierten sowohl die Gründe für den Einstieg in die Politik als auch der Weg nach oben. Allen gemeinsam ist ihr grosses Engagement und der Wille, etwas zu ändern. Fazit: Ein rundum gelungener Abend.

Nach dem politische Teil des Abends mit den spannenden Diskussionen



**ENGAGEMENT** Die Mitglieder hören den Politikerinnen zu. Auf dem Bild Maja Ingold, die über ihre Polit-Karrieren erzählten.



**AUSTAUSCH** Kathy Riklin (g.l.) und Doris Fiala (r.) erklären den Mitgliedern ihre Positionen.

wartete ein weiteres Highlight: Beim gemütlichen Zusammensein nach dem offiziellen Anlass hatten die Anwesenden die Möglichkeit, die Politikerinnen von ihrer ganz privaten Seite kennen zu lernen – fröhlich, entspannt und immer offen ein gutes Gespräch.

Vielen Dank für die Teilnahme Jacqueline Badran (SP), Marlies Bänziger (GP), Karin Egli-Zimmermann (SVP), Doris Fiala (FDP), Maja Ingold (EVP), Tiana Angelina Moser (glp), Rosmarie Quadranti-Stahel (BDP) und Kathy Riklin (CVP).

**Gemeinsames «Weiter träumen»**

**5. November, Schauspielhaus Zürich**

Einen gelungenen Abend verbrachte die ZF mit rund 30 Mitgliedern beim Besuch des Stücks «Weiter Träumen». Nach Empfang und Apéro führte der Schriftsteller und



Dramaturg Thomas Jonigk die ZF-Gäste mit viel Humor und Offenheit in sein neues, für das Schauspielhaus Zürich geschriebene Stück ein. Viel zu schmunzeln gab es auch an der Aufführung selbst: Eine Frau wacht im Krankenzimmer bei ihrem Mann, der ins Koma gefallen ist – und erschrickt plötzlich bei der Vorstellung, dieser könne als der aufwachen, der er in ihrer 32-jährigen Ehe viel zu lange gewesen ist. Unverhofft tritt ein anderer, deutlich jüngerer Mann in ihr Leben und imaginiert eine gemeinsame Zukunft voller neuer Leidenschaft ...

**VORSCHAU 2012: Die ZF-Veranstaltungen**



**8. März The Whistleblower im Papiersaal**

Am 8. März 2011 feierte die ZF mit rund 200 Gästen 40 Jahre Frauenstimmrecht – mit einem politischen Abend und einer Party. 2012 nutzen wir den 8. März, um auf ein schlimmes, florierendes Geschäft aufmerksam zu machen: Den Frauenhandel. **Wo:** Im Papiersaal Zürich. **Programm:** Film «The Whistleblower» mit Rachel Weisz, spannende Podiumsdiskussion und Apéro.

# Zürcherin des Quartals



## Mit Zweifel an den Umzug

Regula Zweifel ist die höchste Frauenzünfterin und kämpft um die Teilnahme am Sechseläuten-Umzug.

2011 war es soweit. Die Frauenzunft «Gesellschaft zu Fraumünster» durfte erstmals am offiziellen Sechseläuten-Umzug mitlaufen – angeführt von Regula Zweifel, der Hohen Fraumünster-Frau, wie die Präsidentin der Frauenzunft offiziell genannt wird. Seit 2006 gehört die frisch gewählte «Zürcherin des Quartals» der Frauenzunft an. Seit 2009 ist sie Präsidentin und setzt sich für dasselbe ein wie ihre Vorgängerinnen: Eine permanente Teilnahme am Umzug.

Ein schwieriges Unterfangen. Erst vor zwei Monaten lehnten die Zunftmeister in einer Abstimmung ab, der Frauenzunft das Gastrecht zu gewähren. «Ich war enttäuscht, dieses Resultat hätte ich nicht erwartet. Ich führte viele Gespräche mit den Zünften und erhielt viele positive Feedbacks», erklärt Regula Zweifel, als sie gut gelaunt ihre Urkunde als Zürcherin des Quartals an der ZF-Geschäftsstelle ab-



FARBENFROH Regula Zweifel (m.) führt stolz die Frauenzunft an.

holt: «Ich bin aber überzeugt: Wir werden 2012 am Umzug dabei sein, die Stimmung ist am kippen», so die 61-Jährige.

Als Erklärung für den Ausschluss der Frauen vom Umzug führen Zunftherren oft an, es sei historisch bedingt. «Dabei waren Zünfte in ihren Anfängen Vereinigungen von Handwerksmeistern, denen auch Frauen angehörten. Erst viel später sind sie zu einer reinen Männersache geworden», erklärt die

### VITA REGULA ZWEIFEL

Die Kulturhistorikerin Regula Zweifel (61) war lange Vizedirektorin des Landesmuseums. Heute erbringt sie mit ihrer Firma «cultureimpulse» Dienstleistungen in den Bereichen Kultur, Bildung, Wissenschaft und Forschung. Sie ist auch Vizepräsidentin von alliance F, dem grössten Schweizerischen Frauendachverband und leitet das Projekt «Saffa 2020».

Ex-Vizedirektorin des Landesmuseums. Welche Strategie die ca. 60 Fraumünster-Frauen nun anwenden, um ihr Gastrecht doch noch zu bekommen, scheint klar. Beim letztjährigen Sechseläuten-Umzug lud die Frauenzunft Renzo Simoni, Chef der Alp-Transit Gotthard AG, als Ehrengast ein. Weshalb die Wahl auf Herr Simoni gefallen sei, wollte eine Journalistin von Frau Zweifel wissen. «Das hat Symbolcharakter. Bis zum Gotthard-Durchstich war viel Geduld nötig, und die Mineure sahen sich oft mit hartem Granit konfrontiert», erklärte die Kilchbergerin damals. Und ergänzte vielsagend: «Doch am Ende war der Durchbruch erreicht.»

Und so wie der Gotthard-Durchstich gelungen ist, wird die Frauenzunft 2012 bestimmt am Umzug mitlaufen. Daran glaubt eine Frau, die es wissen muss.

[www.fraumuenstergesellschaft.ch](http://www.fraumuenstergesellschaft.ch)



### 18. Februar (9.00 - 12.30 Uhr) Workshop Social Media

Do's & Don'ts von Facebook, Twitter, XING und Blogs. Teilnehmerinnen lernen auf der Geschäftsstelle der ZF die sozialen Netzwerke kennen und wie die verschiedenen Plattformen für sich nutzen.

### 25. Januar Neumitglieder-Apéro

Die ZF lädt alle Neumitglieder auf die Geschäftsstelle ein und stellt bei einem gemütlichen Apéro ihre Arbeit vor.

### 29. März Mitglieder-Lunch mit Michèle Binswanger, Zunft zur Waage

Die Mama-Blog-Erfinderin des Tagesanzeigers und Autorin spricht über ihr neues Buch, ihre Arbeit und ihre Karriere.



### 7. Mai GV ZF Kaufleuten

Zum ersten Mal wird die neue ZF-Präsidentin die Generalversammlung leiten und über das Geschäftsjahr berichten.

Weitere Infos zu den Veranstaltungen 2012 auf [www.frauenzentrale-zh.ch](http://www.frauenzentrale-zh.ch)

# ZF-Angebote im Überblick

Unsere Beratungen sind Hilfe zur Selbsthilfe –  
frauenspezifisch, effizient und kompetent! Weitere Infos:  
[www.frauenzentrale-zh.ch](http://www.frauenzentrale-zh.ch)

## RECHTSBERATUNG

**Rechtsberatung für Frauen:** Sie stehen vor einer Scheidung und möchten sicher sein, dass Sie die richtigen Schritte unternehmen? Sie sorgen sich um Ihre Firma? Sie leben im Konkubinat und wollen sich vertraglich absichern? Sie möchten sich über Erbfragen Klarheit verschaffen? Sie haben andere rechtliche Fragen und suchen Unterstützung? In der ZF-Rechtsberatung bekommen Sie in einer Ersteinschätzung Informationen über die Rechtslage und Vorschläge für das weitere Vorgehen.



**Rechtsberatung für Vereine:** Für Präsidentinnen oder Vorstandsfrauen eines Vereins. Das ZF-Rechtsberaterinnen-Team stellt Ihnen für die vereinsrechtliche Spezialistinnen zur Verfügung.

**Die Beratung dauert eine Stunde und kostet für Mitglieder CHF 60.-, für Nicht-Mitglieder CHF 90.- (Barzahlung).**

**Konkubinatsvertrag:** Wir empfehlen Ihnen, Ihr Zusammenleben schriftlich zu regeln. Bestellen Sie unser Muster für einen Konkubinatsvertrag, in dem alle relevanten Belange aufgeführt sind. **Der Konkubinatsvertrag kostet CHF 25.- inkl. Porto/Verpackung.**

## BUDGETBERATUNG

Die Budgetberaterin unterstützt Sie bei Fragen rund um:

- Budgets für Familien, Paare und Einzelpersonen
- Kostenaufteilungen für Doppelverdienende und Konkubinatspaare

- Finanzielle Folgen bei Trennung und Scheidung
- Kostgeld-Berechnungen, Haushaltsgeld
- Bedarfsbudgets für Eigenheiminteressierte
- Einhalten des persönlichen Budgets

**Die Budgetberatung dauert eine Stunde und kostet inkl. persönlichem Budget je nach Einkommen und Vermögen 1 bis 2 Prozent vom monatlichen Nettoeinkommen, im Minimum CHF 50.-.**



## «KICK OFF» LAUFBAHNBERATUNG

Wir gehen individuell, ganzheitlich und ressourcenorientiert auf Ihre konkreten Fragestellungen ein. Sie erhalten Orientierungshilfen in der enormen Vielfalt von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Wir motivieren und begleiten Sie bei der Erarbeitung Ihrer ersten wirkungsvollen Realisierungsschritte und geben Ihnen Tipps für die Optimierung Ihrer Bewerbungsunterlagen.



**Die «KickOff» Laufbahnberatung dauert 1,5 Stunden und kostet CHF 270.- inkl. individuelle Vorbereitung der Beraterin anhand eines ausführlichen Fragebogens, den Sie vorgängig ausfüllen und uns zustellen.**



## INSERATE FÜR BULLETINS 2012

### Gewinnen Sie Aufmerksamkeit – und buchen Sie ein Inserat für 2012!

Viermal im Jahr erscheint das Bulletin der ZF – immer mit einem spannenden frauenrelevanten Thema. Und so können Sie profitieren: Mit einem Inserat erreichen Sie viele dynamische, engagierte und aufmerksame Frauen aus dem ganzen Kanton Zürich. Die Auflage des Mitgliedermagazins beträgt 3'500 Exemplare und schliesst, nebst unseren ZF-Mitgliedern, auch wichtige Entscheidungsträgerinnen aus Politik, Wirtschaft und Kultur mit ein. Zweifelsohne eine interessante Zielgruppe – auch für Ihre Werbung. **Auf unserer Homepage erfahren Sie die gültigen und günstigen Insertionstarife für 2012!**